

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 33

Artikel: Irrungen, Wirrungen
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Irrungen, Wirrungen

«Sie beharrten auf ihrer Vorstellung, sie hätten ihr möglichstes getan und die Grenze des Zumutbaren sei erreicht.» Warum «möglichstes» klein und «Zumutbares» gross geschrieben wird, ist wohl nur dadurch zu erklären, dass die Kämpfer für die Kleinschreibung – meiner Ansicht nach vor allem der Duden – ganz bewusst und absichtlich eine Verwirrung bewirken wollen, aus der nur die Abschaffung der grossen Buchstaben uns retten kann. Jene einfache Lösung, alles Substantivierte mit grossen Anfangsbuchstaben zu schreiben, der wir es zu danken hatten, dass wir mit zehn Jahren keine orthographischen Fehler mehr machten, wird durch unsägliche und unzählige Zweifelsfälle verdorben. Eine Leserin trat in einem sehr, sehr langen Brief an mich für die Kleinschreibung ein. So gern ich Le-

serinnen recht gebe, konnte ich es diesmal nicht übers Herz bringen. Sie meint, Hermann Hesse, auf dessen Urteil ich mich berufe, sei tot, dagegen lebe ein Germanist, der für die – irreführend – gemässigt genannte Kleinschreibung eintrete. Nun, mir ist der tote Hermann Hesse noch immer massgebender als der lebende Germanist, und ich halte die Abschaffung der grossen Buchstaben für eine Verschandelung des Sprachbildes.

In der selben Nummer meiner hochgebildeten Tageszeitung wird übrigens Varlin als Kunstmaler bezeichnet. Kann man sich denn nicht entschliessen, dieses greuliche Wort abzuschaffen? Waren Rembrandt und Raffael Kunstmaler? Ist es wirklich notwendig, einen bedeutenden Maler wie Varlin als Kunstmaler zu bezeichnen, damit nur ja nicht der Gedanke aufkommt, er könnte ein Zimmermaler oder ein Anstreicher gewesen sein? Womit ganz gewiss nichts gegen diese

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Ueberzeugendes Argument

Der Dichter* GBF geht nie in eine Bibliothek, um sich ein Buch auszuleihen, weil alle Bücher schon ausgelesen sind. Was soll ich mit einem Buch, sagt er, das schon ausgelesen ist. Da kauf' ich mir lieber gleich ein neues und bringe es anschliessend in die Bibliothek.

* In memoriam Günther Bruno Fuchs

beiden notwendigen, nützlichen und achtbaren Berufe gesagt sein soll. Den Ausdruck Kunstmaler wird man bestimmt bei keinem Autor finden, der ein gutes Deutsch schreibt. Und man sollte doch das Möglichste mit M tun, um die Leser nicht unter dem Unzumutbaren mit U leiden zu lassen.

N. O. Scarpi

Theatermenschen – Menschentheater

Also und zunächst: Können Sie sich vorstellen, dass ein Satz auf solche Weise beginnt? Nun, ein Dramaturg eines berühmten Schweizer Theaters schreibt so. Und da er auch Stücke schreibt, macht er etwas, was er besser unterliesse – er macht «public relations» für seine Produkte und dabei meint er, nach den Sternen der Weisheit zu greifen, wenn er sein Werk als «Menschentheater» bezeichnet – vermutlich zum Unterschied vom Flohzikus. Wovon denn sonst handelt Theater, wenn nicht vom Menschen?

Es ist bemühend, zuzusehen und zuzuhören, wie Leute, die Stücke schreiben, dem Publikum zu erklären versuchen, was sie warum und wie geschaffen haben. Ähnliches gibt es in der bildenden Kunst, wo Maler und Bildhauer an sich unverständliche Werke verständlich zu machen versuchen. Uns scheint jedoch jegliches Kunstwerk verfehlt, das einer Gebrauchsanweisung bedarf. Zudem raubt eine solche Einführung auch dem geneigten Zuschauer einen wesentlichen Teil seiner Einfühlungsfähigkeit – er empfindet sich als manipuliert und um den Spannungseffekt betrogen. Und ob er durch eine Aufführung eine «tiefere Selbsterfahrung» erleben wird, sollte man ihm nicht im Programmheft vorher mit erhobenem Zeigefinger sagen – das passiert oder passiert eben nicht

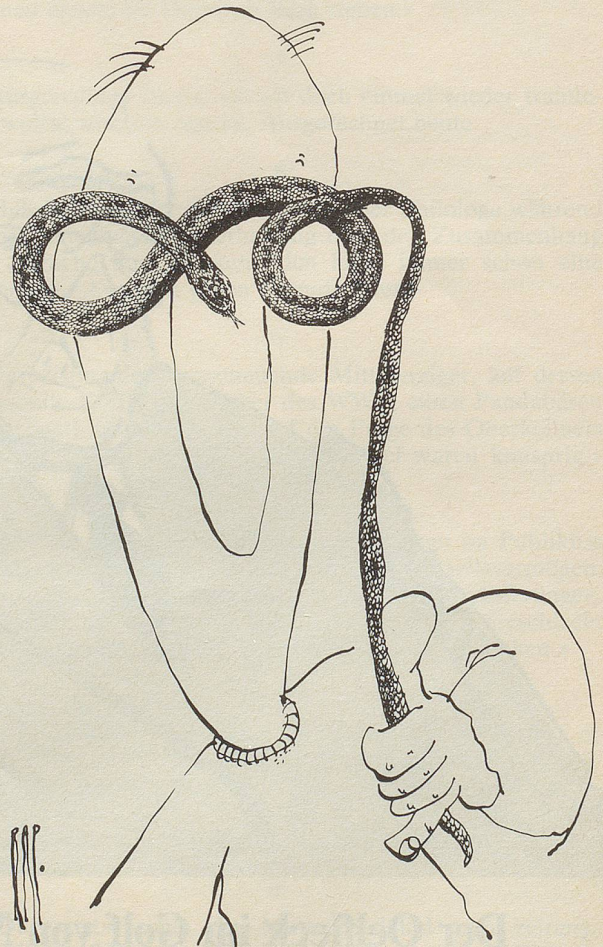
– das hängt von der Güte des Stückes und seiner Interpretation ab.

Der Direktor des gleichen Theaters seinerseits verkündet an einer Pressekonferenz seinen Leitgedanken: «Ein Theater der Inhalte.» Welch inhaltslose Phrase – was sonst wird an einem ernsthaften Theater unternommen, als gehaltvolle Stücke zu spielen, Stücke, die nicht den Zweck haben, dem Zuschauer jegliche geistige Tätigkeit zu ersparen. Der Inhalt ist also von vornherein vorauszusetzen – darum ist es die Hauptaufgabe des Theaters, für den wesentlichen Inhalt die entsprechende Form zu finden. Schlechte Schauspieler in einer schlechten Inszenierung verwandeln den «Hamlet» zur Posse. Hohle Phrasen aus dem Munde eines Verantwortlichen sind bedenkliche Symptome – wird denn da auch ausserhalb des Theaters Theater gespielt? Affentheater?

Puck



Ihr Vertrauenshaus für gepflegte
VELTLINER
KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS



Die Brillenschlange